

Heike DRECHSLER, Überlegungen zur Grablege Karls des Grossen und Ottos III. im Aachener Münster, *Römische Historische Mitteilungen* 41 (1999) S. 129–156, 4 Taf. – Die Vf. eröffnet hiermit erneut die Diskussion, die bereits beendet schien, um die Lokalisierung der ursprünglichen Grablege Karls des Grossen in der Aachener Münsterkirche. Nach sorgfältiger und kritischer Analyse der schriftlichen Überlieferung unter Einbeziehung der Forschungsdiskussion und im Vergleich mit den archäologischen Befunden zu fünf möglichen Grablegen im Bereich der Pfalzkapelle – illustriert durch sechs Abbildungen –, kommt sie zu dem Schluß, daß aus historischer Sicht der Kaiser nicht im Atrium, sondern – wie auch Einhard, der es wissen mußte, vermuten läßt – innerhalb seiner Kirche bestattet wurde und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit hinter dem Altar in der karolingischen Apsis. Hier befindet sich ein Grabraum von besonderen Maßen, der auch die spektakuläre Sitzbestattung zulassen würde, die bisher immer abgelehnt wurde, obwohl sie durch drei seriöse, voneinander unabhängige Textquellen zur Graböffnung durch Otto III. am Pfingstfest des Jahres 1000 bezeugt ist. Darunter befindet sich bekanntlich die minutiöse Beschreibung des Vorgangs durch einen Augenzeugen aus dem Gefolge des Kaisers in der Chronik von Novalesse, die Alfred Rethel in seinem suggestiven Nachtfresco im Kaisersaal des Aachener Rathauses ins Bild gesetzt hat. – Da nach der Überlieferung ein enger Zusammenhang zwischen den Bestattungsorten Karls des Grossen und Ottos III. zu vermuten ist, schlägt die Vf. vor, dessen Grab entgegen anderen Annahmen in einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Lücke im Spannfundament des östlichen Oktogon-Bogens neben der Mittelachse anzunehmen. – In den Katalog der Aachener Krönungsausstellung sind die „Überlegungen“ der Vf., die viel mehr als solche sind, leider nicht eingeflossen. M. P.

Otto KRESTEN, «Staatsempfänge» im Kaiserpalast von Konstantinopel um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Beobachtungen zu Kapitel II 15 des sogenannten «Zeremonienbuches» (SB Wien 670) Wien 2000, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 61 S., ISBN 3-7001-2863-0, DEM 26. – Die Schrift ist der Datierungsalternative des Konstantinopelbesuches der russischen Fürstin Olga gewidmet: war es 957, wofür sich die frühere Forschung allgemein entschied, oder 946, wie Gennadij Litavrin vor ungefähr 20 Jahren vorgeschlagen hat? Litavrin folgend, überprüft der Vf. die Angaben über sarazenische Gesandtschaften nach Konstantinopel, welche im Zeremonienbuch direkt vor dem Olga-Abschnitt beschrieben wurden, durch weitere byzantinische (Theopanes Continuatus) und arabische (al-Masudi) Quellen. Er kommt zur absolut sicheren Schlußfolgerung, daß keiner dieser Staatsbesuche in die 50er Jahre des 10. Jh. gehören kann. Die Vermutung, daß der Olga-Abschnitt erst als ein späterer Zusatz zu betrachten sei, lehnt der Vf. ebenso kompromisslos ab, vor allem deswegen, weil keine entsprechende politische Tendenz in diesem Kapitel zu spüren sei und weil das ganze Kapitel „den Eindruck erweckt, «aus einem Guß»... gestaltet zu sein“. Der Besuch Olgas gehört also ohne die geringsten Zweifel in das Jahr 946, und wurde wohl für eine Bestätigung bzw. Nachbesserung der früheren Handelsvereinbarungen unternommen. Die Kollation des Kapiteltextes mit der Leipziger Hs. hat zu keiner radikalen Neuinterpretationen geführt, ermöglichte aber dem Vf. eine ganze Reihe methodischer Empfehlungen anzu-